

Weitermachen ist der einzig richtige Weg

GESCHICHTE Prof. Dr. Antje Sander über die Gestaltung der Erinnerungsorte Frieslands

VON THORSTEN SOLTAU

JEVER/FRIESLAND – Von Aurich über Dornum, weiter nach Esens, ins Wangerland und schließlich in Richtung Friesland und Wilhelmshaven: Etwa 900 Quadratkilometer umfasst inzwischen das Gebiet der sogenannten Erinnerungs- und Gedenkort. An 44 Standorten markieren Stellen, Gebäude und öffentliche Plätze Orte der Erinnerung – zugleich Mahnmale und Gedenkstätten.

Denn die Zeit arbeitet dem Gedenken nicht immer in die Hände: Zeitzeugen des nationalsozialistischen Regimes werden weniger. Ihre Geschichten und Biografien, ebenso die der Opfer, werden durch die Erinnerungsorte bewahrt und für nachfolgende Generationen zugänglich gemacht.

Viel Rückhalt aus der Bevölkerung

Diesem Netzwerk der ostfriesischen Halbinsel gehört auch das Projekt Erinnerungsstätte in Friesland an. Das Modell in Friesland, 2013 vom Schlossmuseum Jever gemeinsam mit dem Landkreis ins Leben gerufen, hat inzwischen überregionale Strahlkraft.

„Die Stadt Oldenburg ist für die Ausgestaltung eines Erinnerungsplatzes für die verfolgten Sinti und Roma an uns herangetreten“, berichtet Prof. Dr. Antje Sander vom Schlossmuseum Jever. Die Stele dort orientiert sich an



Prof. Dr. Antje Sander vom Schlossmuseum Jever.

„Zur Einweihung sind am Ende sehr viele Menschen gekommen. Anders als vor zehn Jahren haben viele Teilnehmer heute den Impuls: Es ist wichtig, dass ich dabei bin.“

Prof. Dr. Antje Sander
Leiterin Schlossmuseum Jever

der Gestaltung in Friesland. Auch die Zusammenarbeit beim Erinnerungsort für die jüdischen Displaced Persons des „Exile Camp Exodus 1947“ im Wilhelmshavener Stadtteil Sengwarden sei positiv verlaufen.

„Die Initiative vor Ort ist deutlich spürbar, die Zusammenarbeit gewollt“, sagt die

Museumsleiterin erfreut. Das zeige sich auch in der Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene: „Daran hat sich seit dem einstimmigen Votum der Städte und Gemeinden für das Projekt nichts geändert.“

Gute Recherche ist maßgeblich

Bemerkenswert ist: Trotz des rauer werdenden politischen Klimas und zunehmender rechtsnationaler Strömungen blieb das Projekt Erinnerungsorte bislang von Schmierereien oder mutwilligen Beschädigungen verschont.

Ein Grund dafür sei, dass die Bevölkerung die Stelen aufmerksam im Blick behalte. „Aus Sengwarden kam auch schon der Hinweis, dass die an der Stele befindliche Folie ausgeblichen ist“, berichtet Sander. „Wenn ich die Stelen abfahre, sehe ich oft abgelegte Blumen. Die Stelen sind als Orte sehr wichtig, insbesondere dann, wenn es keinerlei festen Ort oder eine Trauerstätte für das Gedenken gibt.“

Akzeptanz und Reflexion über die mit den Orten verbundenen Schicksale entstünden allerdings nur, wenn man gute Erklärungen und Recherchen anbiete, ist Sander überzeugt. Dass Angebote wie diese den Menschen wichtig seien, zeige sich zudem an der gestiegenen Sensibilität. „Als die Anfrage aus Oldenburg kam, lautete die Reaktion ganz oft: ‚genau das brauchen wir in der heutigen Zeit‘. Zur Einweihung sind am Ende sehr viele Menschen gekommen. Anders als vor zehn Jahren haben viele Teilnehmer heute den Impuls: Es ist wichtig, dass ich dabei bin.“

Selbst wenn der Einfluss von rechtsnationalen Parteien wie der AfD künftig noch weiter zunehmen sollte, werde man sich vom Auftrag nicht abbringen lassen, so Sander. Das Gebiet der Erinnerungsorte werde weiter wachsen: „Ich mache mit dem Projekt einfach weiter. Dieser Weg ist der einzig Richtige.“



Die Gedenkstele am Ortseingang Jever (nahe dem ehemaligen Stellplatz am Dünkagel) ist der Verfolgung der Sinti und Roma in der NS-Zeit gewidmet.

BILDER: THORSTEN SOLTAU

WAS DAZU NOCH WICHTIG IST

Fokus künftig auf unberücksichtigte NS-Opfergruppen

JEVER/FRIESLAND/TOS – Das Projekt der Erinnerungsstätten in Friesland erinnert an die Verbrechen der NS-Zeit und hält zugleich das Gedenken an die Opfer von Gewalt, Krieg und systematischer Verfolgung wach.

Einen wichtigen Beitrag leisten dabei regionalhistorisch engagierte Ehrenamtliche, die viele der notwendi-

gen Forschungen übernehmen. Bei der Weiterentwicklung wolle man sich auf Themenbereiche konzentrieren, die in der regionalen Erinnerungsarbeit noch nicht berücksichtigt worden sind, erklärt Prof. Dr. Antje Sander, Leiterin des Schlossmuseums Jever. Die Museumsleiterin hat sich im Zuge ihrer Arbeiten über die Malerin Josefa Eg-

berts (1893–1941) auch mit den sogenannten Krankengemorden in Friesland auseinandergesetzt.

Zu den dokumentierten Schicksalen zählt auch das eines Kindes aus Jever, das im Rahmen der NS-„Aktion T4“ in Hamburg ermordet wurde. Zu den weiteren Opfergruppen, die in den Fokus rücken sollen, gehören verfolgte

Homosexuelle sowie Angehörige von Religionsgemeinschaften wie den Zeugen Jehovas, die unter dem NS-Terror litten. „Es soll keine krampfhaftige Suche werden“, betont Sander. Häufig entstünden die entscheidenden Impulse aus Masterarbeiten an der Universität, die für künftige Erinnerungsorte eine wertvolle Grundlage bildeten.